© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist es meiner Meinung nach auch für weitere Kreise nicht uninteressant, einmal die Schwierigkeiten und Gefahren mitzuerleben, welche heutzutage überall demjenigen begegnen werden, der sich zur Aufgabe gesetzt hat:

Ein Studium der europäischen Vögel in freier Natur.

Straßburg i. E., Anfang Juni 1888.

Eine Muldeninsel.*)

Von H. Hülsmann.

Unsere Mulde ist entweder von hohen, künstlich aufgeführten Rasendämmen begrenzt, die durch sogenannte Weichen, d. h. gepflasterte Vorbaue, geschützt werden, oder sie ist nicht eigentlich begrenzt, sondern ohne Einschränkung in die Ebene verlaufend, dann aber meist von großen mehr oder weniger sandigen und unfruchtbaren Grasflächen — Hegern —, die ab und zu mit Weidicht bewachsen sind, umgeben. Sie hat hier eine Breite von ca. 70—100 Metern und fließt mit nur mäßiger Schnelligkeit bei etwa von $^1/_2$ bis 5 Meter wechselnder Tiefe.

An sie stößt, allseitig von jenen Hegern umgeben, ein todter Wasserarm, vor dessen Zusammenfluß mit der Mulde sich eine kiesige Sandbank abgesetzt hat, die, fast ganz kahl — im Vorjahre nur mit drei Pflanzen von Barbaraea vulg. bestanden — einen Flächenraum von ca. 3000 □ Metern hat; dieses ist meine Muldeninsel.

Dort, wo die Mulde das Meiste hinweggespült, um überhaupt eine Wasserfläche zu gewinnen, auf der sie eine solche Sandbank ablagern konnte, dort hat sie ein steil aufsteigendes Ufer mit sandigem Boden, von welchem Lande sie auch noch alljährlich manchen Fuß breit mit hinwegschwemmt und so ihre Insel auch nach dieser Seite hin immer mehr vom Festlande entfernt. Jener todte, an die Mulde stoßende Wasserarm nun, hier die „alte Lache" oder „altes Wasser" genannt, hat bei einer Länge von ca. 250 Metern eine Breite von ca. 15 Metern, ist mit üppiger Wasserpflanzen-Vegetation versehen, auf der einen Langseite mit Weiden umstanden und hat, was ihn für den Ornithologen zur Winterszeit besonders werthvoll macht, im Grunde wohl, wie man sagt, „warme Quellen", welche auf der Wasserfläche auch bei strengster Kälte, wenn sämmtliche Teiche und Bäche der Umgegend und auch die Mulde mit Ausnahme der stark strömenden Stellen, auf welchen sich, eben dieser Strömung wegen, auch kein Wassergeflügel aufhalten kann, zugefroren sind, doch nie eine Eisschicht gestatten. Jene Insel im Sommer und dieser warme Wasserarm im Winter geben nun der Vogelwelt auf diesem kleinen Gebiete ein ganz eigenartiges Gepräge.

*) Beobachtungsgebiet: 51° nördl. Breite und 30° östl. Länge

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Werfen wir zuerst einen Blick auf die **Ornis der Insel;** es kann sich hier nur um den Sommer handeln, denn Standvögel hat die Insel nicht aufzuweisen. Vor Allen macht sich merklich die ständig über uns schwebende Sterna fluv., die Flußseeschwalbe; ich beobachtete dieselbe stets ungefähr in zehn Paaren und bemerkte ihre Ankunft gegen Ende April, im Vorjahre am 27.; dieses Jahr den 15. April. Ihre grünlich hellbraunen mit dunkleren Tupfen gezeichneten Eier, von denen ich in einem Neste, wenn man eine inmitten groben Kieses befindliche Vertiefung überhaupt so nennen kann, nie mehr als drei sah, fand ich von Ende Mai bis Anfang Juli. — Die Jungen, deren Aufenthalt dem Sucher durch die ängstlich über ihm kreisenden und schreienden Alten ziemlich genau angedeutet wird, sind in ein gelblich braungraues mit einzelnen dunkel-bräunlichen Flecken gezeichnetes Dunenkleid gehüllt, werden von ihren Eltern sehr sorgsam gefüttert und bei kühler Witterung erwärmt; sie zeigen sich übrigens gleich sehr selbständig, denn mehrmals, als ich die Insel betrat, sah ich sie auf dem Kiese dahin trollen und noch im Dunenkleide quer durch den Fluß schwimmend das Festland erreichen. In diesem Jahre betrat ich die Insel am 5. Juli und fand von St. fluv. 4 Nester mit 3, 3, 2 und 1 Ei und außerdem 6 meist verschieden-alterige Dunenjunge. Neben St. fluv. ist die Zwerg-Seeschwalbe (St. minuta) in ca. 5 Paaren hier ein regelmäßiger Brutvogel. Sie sondert sich nicht ab von voriger Art, und eben so zerstreut wie die Brutmulden jener finden sich die ihrigen im Kiese; auch hinsichtlich ihrer ganzen Lebensweise fand ich nichts Abweichendes von fluviatilis. Der Mageninhalt mehrerer im Herbst für meine Sammlung geschossener Exemplare zeigte außer Sandkörnern nur 1 bis 1½ Zoll lange Weißfischchen. Eier und Junge ähneln ebenfalls sehr denen von St. fluv., natürlich sind sie aber, den Eltern entsprechend, nur halb so groß als bei jenen. Von einem Paare des Fluß-Regenpfeifers (Aeg. minor), was wohl durch die strenge Behauptung eines großen Wohnplatz-Umkreises bedingt ist, fand ich auch regelmäßig ebenso im Kiese die Eier oder die Jungen auf der Insel. Zuerst bemerkte ich ihn Ende März; Ende August war er an seinem Standplatze seltener zu sehen; ich bemerkte darnach immer Exemplare seiner Art an diversen Teichen, die er während des Sommers nicht besucht hatte. In weiteren Paaren bewohnt er noch ziemlich häufig die anstoßenden, kiesigen Muldenufer.

Oefters beobachtet man auch noch in den Lüften kreisend die Lachmöve (Xema rid.); brütend habe ich sie aber noch nicht auf der Insel gefunden. Ob dies in der Umgegend der Fall ist, habe ich auch noch nicht erfahren.

Jenes oben geschilderte steile Ufer nun ist nur von zwei Vogelarten bewohnt gewesen; in sein Sandlager hat die Uferschwalbe (H. riparia) ihre langen Gänge gegraben, und auf sandigem Vorsprung unter überhängendem Ufer fand ich das Heim der weißen Bachstelze (Mot. alba). Um die Mitte des Mai hielt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

H. riparia gewöhnlich ihren Einzug und ihre Jungen, drei bis fünf, fand ich zuerst gegen Ende Juni. Die Nestunterlage bestand aus schwachen Halmen, die nur lose mit groben Bauchfedern von Gänsen belegt waren. Ein altes Exemplar, was in meine Hände zufällig gerieth, spie sofort ein Klümpchen von der Größe einer Monatserdbeere aus, das aus lauter sich ganz gleichen und ganz kleinen Fliegen bestand. — Motacilla alba kam dieses Jahr am 10. März an, nachdem ich, schon am 8. Januar bei starker Kälte, auf dem Eise herumtrippelnd, eine einzelne gesehen hatte, die, nach ihrem berußten Gefieder zu urtheilen, wohl der Gefangenschaft entschlüpft war oder auch an wärmenden Schornsteinen sich hatte anräuchern lassen.

Das weitaus ergiebigste Feld für ornithologische Beobachtungen aber liefert nun unstreitig jene „alte Lache". — Im Sommer allerdings auch nicht so gar auffallend von verschiedenem Geflügel frequentirt, beobachtet man dennoch auf ihr und in ihrem Uferschilf ständig die Stockente in 1—2 Paaren, dann die Bekassine (Gall. scolop.), von der auch heuer wieder einige da waren, deren Zahl sich dann im August, wahrscheinlich durch die nun mit den Alten vereinigten Jungen, vermehrte; ferner noch Actitis hypoleucus, den Flußuferläufer und schließlich Totanus glottis, den Grünschenkel. — Wenn nun auch schon im Sommer zur Abendszeit hier das Leben ein bunteres wird, als am Tage, so bleibt dennoch der Winter hier der Theil des Jahres, welcher den Beobachtungsposten an der alten Lache am ergiebigsten gestaltet. Ziemlich häufig fällt spät im Sommer Anas crecca, die Krickente ein, minder oft Anas querquedula, die Knäckente und Spatula clypeata, die Löffelente. Natürlich beehren auch Ardea cinerea und die hier allerorts häufigeren Teichbewohner öfters diesen Wasserarm.

Nun aber im Winter! da erfreuen den eifrigen Beobachter und in diesem Falle auch wohl für seine Sammlung eifrigen Jäger hier manche nordischen Gäste.

Ich eröffne die Reihe derselben mit der Saatgans (Anser segetum). Zum ersten Male beobachtete ich diese allerdings nur auf einer Saat, aber dicht neben der alten Lache; es war ein Flug von ca. 60 Stück, den ich am nächsten Tag den 24. Nov. 1885 in der bekannten Flugschaarform unter lautem Geschrei wieder südwestlich abziehend bemerkte. Im Winter 1886/87 fielen mehrere Tage hintereinander einige 20 Stück auf der Lache ein, und gelang es mir am 14. Jan. aus ihrer Reihe einen noch nicht alten Gänserich zu erbeuten. In den vergangenen schneereichen und kalten Tagen dieses Winters beobachtete ich sie in mehreren kleinen Trupps von 2—8 Stück, und gelang es bis jetzt mir ebenfalls nur einmal, am 28. December, und zwar wiederum einen Gänserich (jung) zu erlegen. — Ich will hier nicht unterlassen auf einen noch fraglichen Umstand aufmerksam zu machen, dessen Herr Professor Dr. Altum in Eberswalde in „Die Artunterschiede

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unserer Leistenschnäbler" Erwähnung thut; es heißt da wörtlich unter 2. Die Saatgans (Anser segetum, Bechst.): „Wie der Singschwan tritt auch diese Gans in zwei Formen, einer größeren und einer kleineren auf. Bei der größeren ist der Schnabel gefleckter, und die orange Färbung nimmt eine mehr oder weniger erheblich große Partie des Schnabels ein. Diese ist als selbständige Art angesehen und Ackergans (Anser arvensis, Breu.) genannt. Dagegen ist die kleinere, der also bei dieser Trennung der ältere Name (Anser segetum) Saatgans verbleibt, durch gedrungeneren Schnabel ausgezeichnet, dessen beschränkteres Orange oft nur einen schmalen Kreis oder Sattel bildet."

Es folgen nun die Abbildungen zweier mit extremen Schnäbeln versehener Köpfe sowie eines dritten Kopfes, dessen Schnabel gewissermaßen ein Uebergangsglied von der einen zur anderen Form darstellt.

Von den beiden hier geschossenen Gänsrichen muß man den ersten als die mit Anser arvensis bezeichnete Form ansprechen, denn alles oben Citirte stimmt mit dieser überein; den zweiten würde ich aber zu Anser segetum rechnen, denn er ist im Ganzen schwächer (auch im Gewicht: 8 Pfd. gegen 6 Pfd. dort) und der Schnabel ist kürzer, wenn er auch im Schwarz etwas nach der vorhin erwähnten abgebildeten Uebergangsform neigt, — durchaus nicht aber von dieser mehr nach arvensis als nach segetum.

Uebrigens bemerke ich an Nr. I, dem größeren Exemplar, daß es rechts und links und oben und unten am Kopfgefieder, wo dieses den Schnabel berührt, je einen kleinen weißlichen Fleck von der ungefähren Größe einer Erbse hat. Mein sehr erfahrener Ausstopfer, dem ich die genaue Untersuchung des Innern der damals frisch geschossenen Vögel übertrug, versicherte nach stattgefundener genauer Untersuchung beim Ausnehmen und Abziehen, nachdem er dieselben auch noch gekocht, wobei ja auch jede erfahrene Hausfrau eine alte Gans von einer jungen schnell unterscheiden kann, daß es ganz bestimmt in jedem der beiden Fälle ein junger Gänserich gewesen sei.

In besagter Abhandlung heißt es dann an anderer Stelle weiter:

„Es stellt sich z. B. die kleinere Saatgans früher oder bei noch nicht sehr strenger Kälte wohl allein bei uns ein; sie erscheint in weit größerer Menge; bricht bei eintretendem heftigen Froste aus unserer Gegend eher zum Süden auf und kehrt im Frühlinge später zurück, als die größere „Ackergans".

Letztere zeigt sich in Allem härter, andauernder, kommt nie in solcher Menge, wird nur durch die strengste Kälte und hohen Schnee, wodurch ihr jedes Gewässer verschlossen, jeder Weideplatz unzugänglich gemacht wird, zum entschiedenen Weiterwandern nach Süden veranlaßt. Allein, alles dieses, sowie die Körperverschiedenheit beider Formen lassen die Frage offen, ob es sich hierbei nicht um junge und alte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Individuen handelt. Ich könnte für die Bejahung derselben eine Reihe von ähnlichen Erscheinungen anführen."

Dieses letztere Citat aus Altum stimmt nun allerdings wieder nicht mit dem in diesen zwei Fällen von mir Beobachteten überein; denn beide Exemplare wurden zur fast gleichen Zeit des Winters und beide bei großer Kälte geschossen; beide waren in verhältnißmäßig kleiner Anzahl da, ja der Trupp der „größeren" war sogar zahlreicher als die Trupps der „kleineren".

Infolgedessen bin ich zu folgender Ansicht gekommen:

Nach dem Allen handelt es sich vielleicht um ein älteres und ein jüngeres Exemplar einer Art; das ältere ist eben wahrscheinlich auch erst zwei Sommer alt, während das jüngere noch nicht einmal ein ganzes Jahr.

Meine beiden Exemplare stehen übrigens für die, sich für diese Frage speziell Interessirenden zur Ansicht bereit, und sende ich dieselben eventuell gern zu.

Uebrigens berührt der alte Naumann schon in seinem Werke das Verschiedene der Schnäbel und ist (er hat auch selbst diese Gänse aufgezogen und gezähmt gehalten) der ganz entschiedenen Ansicht, daß es sich um alte und junge Exemplare handle.

Die weißen Fleckchen am Schnabel scheint er sowohl bei alten als auch bei jungen gefunden zu haben.

Nach diesen großen Repräsentanten der Schwimmvögel sind für unsere Muldeninsel große Züge von Stockenten als ständig das größte Contingent stellend zu erwähnen. Im Jahre 1866, den 20. März bekam ich drei Männchen von der Spießente (A. acuta) in Besitz, und schoß ich den 23. Februar d. J. eine Schellente (Clangula glaucion ♂), die einzeln erschienen war, und am 24. März d. J. beobachtete ich vier Stück Reiherenten (Ful. cristata). Der Gänse-Säger (M. merganser) ist hier ein sehr regelmäßiger und ziemlich häufiger Gast den ganzen strengeren Winter über; stets ist die Anzahl der Weibchen um ca. $^1/_4$ vorherrschend. Einmal nur, und zwar am 1. November 1887, kam ein Mergus serrator und zwar ein Weibchen, das sich vereinzelt und gar nicht scheu auf der anstoßenden Mulde herumtrieb, in meinen Besitz, und ebenso erst einmal, am 5. Jan. d. J., bekam ich ein Männchen M. albellus, vom kleinen Säger.

Ein wenig abschweifend will ich noch erwähnen, daß sowohl der Triel und der Kiebitz als auch die Sumpfohreule (Br. palustris) ziemlich häufig die angrenzenden Sand- und Weidenheger bewohnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Hülsmann Helmut

Artikel/Article: Eine Muldeninsel.*) 268-272